

Die Auslegung des Gleichnisses vom vierfachen Ackerfeld im Jüngerkreis

Markus 4,13-20 // Matthäus 13,18-23 // Lukas 8,11-15

Der gute Boden

Mk 4,13-20	Mt 13,18-23	Lk 8,11-15
¹³ Und Jesus sagte zu seinen Jüngern: »Wenn ihr dieses Gleichnis schon nicht versteht, wie wollt ihr dann all die anderen Gleichnisse verstehen?	¹⁸ »Ihr sollt deshalb hören, was das Gleichnis vom Bauern bedeutet:	¹¹ Dies ist die Bedeutung des Gleichnisses:
¹⁴ Der Bauer sät das Wort Gottes aus. ¹⁵ Ein Teil davon fällt auf den Weg. Er steht für die Menschen, die das Wort hören, wenn es gesät wird. Aber sofort kommt der Satan und nimmt das Wort wieder weg, das in sie hineingesät wurde.	¹⁹ Es gibt Menschen, die hören das Wort vom Reich Gottes, aber verstehen es nicht. Dann kommt der Böse und nimmt weg, was in ihre Herzen gesät wurde. Für sie steht der Teil der Körner, der beim Säen auf den Weg fällt.	Die Saat ist das Wort Gottes. ¹² Was auf den Weg fällt, steht für die Menschen, die das Wort hören. Aber dann kommt der Teufel. Er nimmt es wieder weg aus ihren Herzen, damit sie nicht glauben und gerettet werden.
¹⁶ Ein anderer Teil fällt auf felsigen Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und es sofort mit Freude annehmen. ¹⁷ Aber es schlägt keine Wurzeln in ihnen, weil sie ihre Meinung schnell wieder ändern. Wenn ihnen das Wort Schwierigkeiten oder Verfolgung bringt, lassen sie sich sofort davon abbringen.	²⁰ Ein anderer Teil fällt auf felsigen Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und es sofort mit Freude annehmen. ²¹ Aber es schlägt keine Wurzeln in ihnen, weil sie ihre Meinung schnell wieder ändern. Wenn ihnen das Wort Schwierigkeiten oder Verfolgung bringt, lassen sie sich sofort wieder davon abbringen.	¹³ Ein anderer Teil fällt auf felsigen Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und gleich mit Freude in sich aufnehmen. Aber es schlägt keine Wurzeln. Eine Zeit lang glauben sie. Doch sobald sie auf die Probe gestellt werden, wenden sie sich wieder ab.
¹⁸ Noch ein anderer Teil fällt zwischen die Disteln. Er steht für die Menschen, die das Wort zunächst hören. ¹⁹ Aber dann kommen die Alltagssorgen, der Reiz des Geldes oder die Gier nach irgendetwas anderem. Sie ersticken das Wort, und es bringt keinen Ertrag.	²² Noch ein anderer Teil fällt zwischen die Disteln. Er steht für die Menschen, die das Wort zunächst hören. Aber dann kommen die Alltagssorgen und der Reiz des Geldes. Sie ersticken das Wort, und es bringt keinen Ertrag.	¹⁴ Noch ein anderer Teil fällt zwischen die Disteln. Er steht für die Menschen, die das Wort zunächst hören. Doch dann gehen sie fort. Sie ersticken in Sorgen, in Reichtum und den Freuden, die das Leben bietet. Daher bringen sie keinen Ertrag.
²⁰ Aber ein Teil wird auch auf guten Boden gesät. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und aufnehmen. Bei ihnen bringt es viel Ertrag: Manche Pflanzen bringen dreißig, andere sechzig, andere sogar hundert Körner.«	²³ Aber ein Teil wird auch auf guten Boden gesät. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und verstehen. Bei ihnen bringt es viel Ertrag: Manche Pflanzen bringen hundert, andere sechzig, andere dreißig Körner.«	¹⁵ Aber ein Teil fällt auch auf guten Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort mit offenem und bereitwilligem Herzen hören. Sie bewahren es und halten durch – und so bringen sie viel Ertrag.«

Liebe Hörerinnen und Hörer,

Wenn ich mir vorstelle, wie schlichte, einfache Menschen begierig danach waren, Jesus zu hören, wie sie sich durch nichts abhalten ließen, sich um ihn drängten, wo immer er auftauchte, dann wird klar: Jesus hat nie „typisch religiös“ geredet. Ja, er hat dauern von Gott gesprochen und davon, dass jeder sein innerstes Zuhause bei dem guten himmlischen Vater findet, der bereit ist, ihm zu vertrauen. Jesus hat davon gesprochen, wie lohnend ein Leben mit Gott sein kann und dass es am Ende, beim Sterben, nicht in einen bodenlosen Abgrund stürzt, sondern im großen Lebensfeld Gottes landet.

Jesus hat immer von Gott geredet. Aber so wie er es getan hat, hat er nie nur die meist schlecht durchbluteten Hirnregionen aktiviert, in denen wir speziell religiöse oder philosophische Themen bearbeiten und abspeichern, manchmal interessiert, manchmal gelangweilt. Er hat ins Schwarze getroffen, in die Regionen der Seele, wo Menschen hungrig sind, wo sie sich wünschen, dass aus ihrem Leben etwas wird, dass es eine Erfüllung gibt. Etwas, wie ein Fest, wie eine gedeckte Tafel ... wie ein Baum voller Früchten, ein Leben, das am Ende zählt...

Ja, genau – von solchen Dingen redet Jesus. Auch in der Geschichte, die er hier erzählt. Jetzt ist der Höhepunkt der Geschichte erreicht und gerade an diesem Höhepunkt lässt Jesus seine Geschichte unspektakulär auslaufen – hundert Körner, sechzig, dreißig.

²⁰Bei der Aussaat fiel schließlich ein Teil der Körner auf guten Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und aufnehmen. Bei ihnen bringt es viel Ertrag: Manche Pflanzen bringen dreißig, andere sechzig, andere sogar hundert Körner.«

Das war in den Szenen davor ganz anders. Es gellt uns noch in den Ohren:

- Da schwirren die Vögel heran, da gibt es Lärm und Gezeter. Und der Stress und Frust des Bauern, der das sieht.
- Dann schießt das spektakulär ein Ährenbündel auf. Jeder schaut hin und staunt. Aber alles nur falscher Alarm. In der Mittagshitze knicken die Halme weg, leer, verdorrt.
- Und dann die ohrenbetäubende Stille der Keimlinge, die von den Disteln überwuchert werden und einen stillen, verborgenen Tod sterben.

NUN IST DAS ZIEL ERREICHT: DER GUTE ACKERBODEN!

Zum Schluss: Ruhige Selbstverständlichkeit. Und doch: was wird doch da gesagt! Es gibt ein Leben, das sich multipliziert, das Lebenskraft für sich und viele andere in sich birgt!

Das ist der Sinn, warum Bauern sich tagein, tagaus mühen, früh aufstehen und bis zum Sonnenuntergang arbeiten. Es sind allein seine Erfahrung und sein Wissen, die ihn dazu bringen, nicht den Mut zu verlieren über den anfänglichen Erfahrungen, die brutal vor Augen stehen: die Vögel, die sich an den Saatkörnern weiden, die Disteln, die vieles unter sich begraben und ersticken. Er schenkt den ersten aufschießenden Halmen keine Beachtung. Denn er weiß: Zu guter Letzt gibt es die Ernte.

Mich beeindruckt immer, und ich komme noch einmal darauf zurück, wie nach der Hektik und Dramatik der ersten drei Szenen hier am Ende eine solche Ruhe einkehrt. Es ist so unspektakulär. Da ist der gute, normale Ackerboden und auf diesem guten, normalen Ackerboden wächst die Frucht. Auch wenn von 30, 60 oder 100fach gesprochen wird, bricht einem nicht der Schweiß aus. Jesus sagt nicht, dass sich die Halme anstrengen müssen, alle 100fache Frucht zu bringen. So oder so... es ist gut, solange die Frucht heranwächst.

Uns bereitet dieser Schluss trotzdem manchmal Stress. Sofort werden wir unruhig und zählen nach, ob wir Frucht bringen. Ich persönlich habe mir abgewöhnt, dieses Gleichnis als Stress zu erleben. Ich höre es jetzt als das, was es sicher aus Jesu Mund von jeher ist, als Zuspruch: Sei zuversichtlich! Wenn du mit mir verbunden bleibst, lebendig fragend im Glauben, wenn du deinen Glauben lebst

und deinen Platz findest in der christlichen Gemeinde und bei den Menschen im Alltag, dann wächst Frucht! Vertrau darauf!

Eine alte Frau erzählte einmal von ihrer Lehrerin im Kindergottesdienst: Sie habe sich um die Kinder gekümmert. Sie habe ihnen vermittelt, dass sie nicht dumm sind. Sie habe ihnen den Glauben verständlich, kindgemäß erklärt. Ist das etwas Aufsehererregendes? Ja und Nein. Ja, weil eben diese gute Frau etwas bewirkt hat, das sie vielleicht mit eigenen Augen gar nicht mehr zu sehen bekommen hat: dass die jungen Menschen im Glauben ermutigt wurden und diese später andere ermutigen, ihre Kinder im Glauben erziehen und so weiter – 30fach, 60fach, oder vielleicht sogar 100fach? Wirklich Aufsehen erregend! Ja – oder doch nein? Denn so jemand wie diese Leiterin im Kindergottesdienst können wir alle sein. Unser Dasein kann auf unangestregte Weise reich und fruchtbar sein.

WORIN BESTEHT EIN FRUCHTBARES LEBEN?

Andere, die wir im Glauben unterstützen

Es ist schön zu denken, dass wir einmal in Gottes Lebensfest, wo die Zeit aufgehoben ist, ankommen und Menschen uns über den Weg laufen, die auch wegen uns da sind.

Doch kein einzelner Christ und Christin kann einem anderen den ganzen Weg weisen. Manchmal stehen wir am Anfang. Wir laden jemanden ein oder es ergibt sich ein Gespräch, das den anderen oder die andere nicht mehr loslässt und eine Glaubensgeschichte nach sich zieht. Manchmal stehen wir am Ende, wo jemand bereit ist, ein bewusstes Ja zu Jesus zu sagen. Meist aber stehen wir irgendwo zwischen Anfang und Ende, können helfen, ermutigen, freundlich sein, mit jemandem beten...

Und diese Frucht wird am Ende in ganzer Pracht vor uns stehen. Wir haben mitgeholfen!

Die Frucht unseres Wesens, das durch Gottes Geist reift und sich verändert

Alles prägt uns. Liebe verändert uns. Die lebenslange Vertrauensbindung an Gott formt unseren Charakter. Paulus beschreibt diese Charakterbildung in Gal 5,22 als „Frucht des Geistes“. „Der Geist Gottes lässt als Frucht eine Fülle von Gutem wachsen: Liebe, Freude und Frieden, Geduld, Freundlichkeit und Güte, Treue, Bescheidenheit und Selbstbeherrschung.“

Vielleicht ist es gar nicht nötig, dass wir genau merken, wie sich unser Wesen verändert. Wichtig ist, dass andere es bemerken. Diese „Art“, die der Geist Gottes in uns ausreifen lässt, gibt viele Impulse an die Umgebung ab, auch dann, wenn wir gar nicht daran denken. Und diese unbewussten Impulse sind die wichtigsten.

Das ganz normale Leben

Gott geht es nicht nur um die Ausnahmesituation eines christlichen Lebens. Gott geht es auch um das ganz normale geschöpfliche Leben: im Beruf, als Nachbar und Nachbarin, als Freunde, bei Konflikten, im Stress, als Väter und Mütter, als Großeltern..

Dabei ist ein bisschen beunruhigend, dass Mt 25 sagt, dass die Menschen zur Rechten Christi, die „Schafe“, gar nicht wissen, wann sie etwas für Christus getan haben. Es erscheint ihnen ganz selbstverständlich. Aber je länger dieser Gedanke in uns wirkt, desto weniger beunruhigender wird er. Ja, er ist am Ende sogar entspannend. Wir können innerlich loslassen und vertrauen: Wer mit Gott verbunden ist, um den herum gibt es ein Geflecht von guten Auswirkungen.

WIR BLICKEN ZURÜCK

*auf die ganze Predigtreihe zum Gleichnis vom 4-fachen Ackerfeld
und seiner Auslegung im Jüngerkreis.*

- In jedem von uns und in jedem anderen Menschen gibt es alle vier Böden.
- Kein Mensch ist schicksalhaft vorherbestimmt, ein bestimmter Boden zu sein.
- Wir sind nicht hilflos. Sondern das Wort lädt uns ein, unseren Spielraum der Eigenverantwortung zu nutzen und mitbeteiligt zu sein, welcher Boden in uns bestimmend wird und welcher Boden unser Leben prägt.
- Der Same hat Kraft. Die Vögel fressen nie ratzeputz alles weg. Es bleibt auch genug auf hartgetretenen Wegen liegen.
- Neben dem, was auf den seichten Boden fällt und zu Strohfeuer-Glauben wird, fällt genügend auch auf tiefen Boden.
- Das Unkraut kann ausgedünnt werden. Es muss nicht ins Kraut schießen und alles andere ersticken.
- Alles läuft auf den Aufruf Jesu hinaus: Hören wir? Was hören wir? Und Wie hören wir?

Lasst uns nicht hart werden, sondern lassen wir uns helfen, die Härte in uns aufzubrechen, wenn die Gefahr besteht, dass sie unser Leben versteinert. Lasst uns acht geben auf die Überwucherungen mit Sorgen und Lebensträumen, die dem Glauben das Wasser abgraben. Lasst uns abkehren von den hohlköpfigen Slogans und Zwängen der Spaßgesellschaft und ihrem kurzlebigen Feuerwerk.

Einfach im Glauben lebendig bleiben und andere in unser Leben hineinnehmen. Etwas teilen von uns selbst, von unserem Glauben, von den vielen Gaben und guten Dingen, die wir haben. So wächst Frucht. Und am Ende steht, mehr als du jetzt vielleicht denkst, eine reiche Ernte.

Jesus macht keinen Druck. Er redet ganz gelassen. Es geht ihm nicht um Ertragsmaximierung (Jeder muss mindestens soundso viel Prozent Gewinn schaffen). Nein, der eine so, die andere so. Einige etwas mehr. Andere etwas weniger. Aber fruchtbar ist das Leben und nur darauf kommt es an. Und es geht auf ein Erntefest zu, das Jesaja 9,2 so besingt: „Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.“

„So ein Leben suchst du doch!“ Sagt Jesus. „Dann hör mir genau zu! »

Wo wir Gott mitreden lassen in unserem Leben und hinhorchen, keimt das Samenkorn für ein Leben, das etwas zählt und das bleibt. Dieses Hinhören darf nicht beiläufig sein. Es muss ein Hören sein, bei dem du dich in das hineinwagst, was du hörst. Dann sage: „Darauf baue ich, dabei bleibe ich! Das ist mein Leben!“

Soweit es auf Gott ankommt, hat er für dein Leben nur diesen einen Wunsch: Dass es Frucht bringt und dass es wertvoll ist. Und wenn du dieses Leben suchst, dann gibt er dir jede Hilfe durch seinen Geist, durch sein Wort, durch andere, die mit dir auf dem Weg sind. Dann wirst du dich zu guter Letzt freuen können, wie man sich freut in der Ernte.

Amen